

Das Reisen mit Frauen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht**

Band (Jahr): - **(1847)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Reisen mit Frauen.

Was? mit Frauen reisen? Etwas Unangenehmeres läßt sich wohl kaum denken! Mit wie unendlich viel Dingen beladen sie sich; was muß nicht alles in die Koffer und die Reisefäcke; wie viel Anzüge und Kleinigkeiten auf alle denkbare und undenkbare Fälle! Da sind Reisekleider und Gesellschaftskleider, mehrere Kopfpuze, viele Strümpfe, Schuhe, da sind Riechwasser, Zahnbürsten, Fleckkugeln, allerlei Dinge für die verschiedenen Witterungen und Tageszeiten, für Tag und Nacht, je nach der Art der Gasthöfe nöthig, und die unbedeutendste Vergessung irgend eines Säckelchens setzt sie in die größte Verlegenheit, und mit diesen plagen sie denn auch alle ihre Untergebenen. Und welche Menge von Bedürfnissen auf der Reise selbst! Bis sie am Morgen ihren Puz gemacht haben, welcher Zeitverlust! Es ist kaum möglich, mit ihnen vom Fleck zu kommen. Da heißt es: Nur noch dieses, jenes, und das noch, und noch etwas anderes. Ja, auf Reisen, sei es zu Wagen oder zu Fuße, mit Frauenzimmern! Das ist ein Geschleppe, eine Jeremiade, ja eine wahre Kreuzigung. So heißt unter Männern in der That oft, wenn von unserm Aufsatztitel die Rede wird. Aber, wenn in irgend Etwas, so gilt das Sprüchlein „auch die andere Partie soll gehört werden“, auch hier.

Es gibt viele reiselustige Frauenzimmer. Mütter wollen allerdings nicht mehr reisen. Sie fühlen sich unzertrennlich ans Haus gebunden. Sie wollen nicht den Mann sich selbst überlassen. Die Dienstmagd ist nicht gehörig für den Mann besorgt, und dann erst noch die Kinder! Augenblicklich regt sich am ersten Reiseabend schon ein unausstehliches Heimweh in ihnen. Sie können nicht weiter reisen. Sie müssen alsbald wieder heim. Sie geloben sich, nie mehr einen Reiseversuch zu machen. Aber häufig beneiden Jungfrauen die Männer wegen ihrer Verhältnisse, die ihnen wohl gar in alle Welttheile zu reisen gestatten. Sie äußern ungemeine Reiselust. Mit diesen verhält es sich schon darum ganz anders. Zwar täuschen sich viele Frauenzimmer in Betreff des Reisevergnügens. Es ist gewöhnlich mit Unannehmlichkeiten auch für die Männer verbunden; nur überwiegt das Vergnügen das Mißvergnügen in den meisten Fällen.

Es gibt Jungfrauen und junge Frauen, selbst solche, die mehrere kleine oder auch schon größere Kinder haben, sie aber vollkommen wohl unter gewissenhafter und verständiger Pflege und Aufsicht versorgt wissen, die so reiselustig und reisegeschickt sind als junge Männer nur immer sein mögen. Sie machen tüchtige Tagemärsche von zehn bis zwölf und im Nothfall noch mehr Stunden, mit Leichtigkeit mit; sie begnügen sich mit dem Allernöthigsten trotz einem gemeinen Soldaten, verfühnen sich mit allen Gefahren und Widerwärtigkeiten immer so gut als Männer, ja noch viel besser als prahlende Jünglinge, und beschämen nicht selten ihre Führer, die ihnen keine Kraft und keinen Muth zutrauen.

Wer mit Frauenzimmern reisen will, muß allerdings wissen, welcher Art sie seien: ob gesund oder kränklich, rüstig oder zart, ungenügsam und vielfordernd, oder genügsam und zufriedner Natur, ob puzsüchtig oder nicht, friedfamer Art oder zänkisch, stolz u. s. w. Ja, wer das Unglück hätte, mit Frauenzimmern jener Unarten und Unvollkommenheiten zu reisen, würde sich allerdings eine ungeheure Bürde auf den Nacken laden, und sich für ein solches Amt auf immer bedanken, ja sich verschwören, in seinem ganzen Leben nie mehr mit Frauenzimmern zu reisen. Bald spricht die Eine erzürnt mit der Andern kein Wort mehr, es stellt sich Kopfschmerz und vapours ein, es ist etwas an der Garderabe zerrissen, und keine Modistin zur Ausbesserung des Schadens vorhanden. Die Speisen schmecken nicht gut, und die Betten sind nicht befriedigend. Welch ein Schrecken! Es sind keine Vorhänge an den Fenstern, am Bette. Es fehlt irgend ein Möbel, sei es auch nur eine Lichtpuze. Das ist ja wohl unerträglich. Wenn aber die Frauenzimmer, die Mitreisenden alle so genaturt sind, wie es wünschbar ist, so gibt es denn doch auch kaum ein angenehmeres Reisen als eben mit ihnen. Nur sind einige Vorsichtsmaßregeln nöthig. Ich spreche von Fußreisen. Man darf mit ihnen höchstens zwei Drittheil eines

Mannesmarsches machen, nicht oft mit ihnen einkehren. Sie legen bei der Einkehr Vieles ab; dann dauert die Koiffirung bei der Abreise zu lange. Das Mittagmahl ist ganz leicht und kurz zu nehmen. Abends aber ist fürs Nachtlager die Hauptücksicht zu nehmen. Man führe sie immer in die besten Gasthöfe, in denen ein sehr gutes Gastmahl, Raum in Stube und Kammern übergenuß, zierliche Betten, alle Bequemlichkeiten nebst hübschen Möbeln, Tisch und andere Geräthe, je schöner desto besser, gefunden werden. Die kleinste Unreinlichkeit stößt sie aufs heftigste ab, jede Ungefälligkeit, besonders von Seite der Wirthin, erzürnt sie aufs bitterste, jeder Mangel an Bequemlichkeit verleidet ihnen den Aufenthalt augenblicklich, und alles Schöne, das ihnen im Gasthof begegnet, macht auf sie einen lebenslänglichen angenehmen Eindruck; ja alles vergessen sie eher als das Schöne. In der Welt außen sind sie eben nicht. Sie sind immer zu Hause. Ihre Gespräche beziehen sich meist aufs Häusliche, auf die Heimath und heimathliche Dinge. Reisepläne können sie nicht machen. Sie sind gerne in ihrer Unwissenheit, und überlassen sich unbedingt ihrem Führer. Trägt man sie nach ihrem Wunsche, ihrem Willen, so äußern sie sich nicht; jede fragt die andere, und alle vereint folgen willig dem Führer, zu dem sie freilich Achtung und Vertrauen haben müssen. Sonst hätten sie sich ihm aber auch nicht anvertraut, oder sie wären ihm von ihren Ehemännern und Vätern nicht anvertraut worden. Sie bewegen sich auch überall in muntern Gesprächen. Erfüllt das Gespräch, so wäre damit sogleich indicirt, daß sie müde seien. Sie kennen unter dem Auge eines Führers, der ihr Vertrauen besitzt, keine Gefahr. Sie folgen im Gebürge über die gefährlichsten Pfade, und kennen keinen Schwindel. Ihr Fuß, feiner, geht sicherer. Sie setzen sich im Sturm ins Schiff. Sie kennen die Furcht nicht, so lange der Mann keine Furcht zeigt. Sobald dieser aber Furcht zeigt, fährt Furcht wie ein Blitz durch alle. Verläßt der Führer, der Mann sein soll, sie in irgend einer Gefahr gegen Hunde, Kinder, Pferde, im Sumpf, an steilen Halden, jähen Abhängen, Grobheiten und Beleidigungen von Wirthen, Dienstboten, Gassenjungen und Straßenskegeln u. s. w. und schüßt er sie nicht mit Muth und Geschick, so — können sie ihm kein Vertrauen mehr schenken.

Es ist aber auch noch auf Etwas, was zum Reisezwecke selbst gehört, zu schauen. Es heißt: sage mir, warum du hier seiest, aber auch: sage mir, warum willst du reisen, und warum bist du jetzt auf der Reise? Willst du nur überflüssiges Geld verthun, oder dir nur die Langweile daheim vertreiben, oder Geographie studiren, oder dir Welt- und Menschenkenntniß verschaffen, oder allerlei Neues schauen? Den Frauenzimmern ist offenbar das allerletzte die gewöhnliche Absicht. Sie wissen jedoch der Regel nach nicht, was unterwegs zu schauen sei. Es gibt nicht viele Frauenzimmer, die um der Welt- und Menschenkenntniß willen reisen, noch minder wollen sie geographische Kenntnisse sammeln. Sie reisen meist nur zur Befriedigung der Neugier, und wollen daheim denn doch auch Stoff zum Erzählen haben. Große, grandiose Naturdinge sind den Wenigsten was sie für Männer sind. Sie ziehen eine Blumennatur den Gletschergegenden weit vor. Der furchtbare Gotthardpaß oder der über den Splügen reizt sie nicht angenehm. Aber „kennst du das Land wo die Citronen blüh'n? dahin, o Vater! möcht ich mit dir zieh'n.“ Immer muß mit Frauenzimmern das Schöne ausgesucht werden. Sammlungen von Gegenständen der Industrie, der Kunst jeder Art, der schönen Natur — solche suche mit ihnen auf. Wofür sie keinen Sinn haben oder keinen haben sollen, das laß als Führer auf der Seite. Sie dankten dir dafür nicht, und Zeit und Füße und Geld wären nutzlos verbraucht. Aber unvergesslich bleibt ihnen das, was ihrem weiblichen Gemüthe zusagt. Berwechselft der Führer sie mit sich selbst, so ist er kein weiser, kluger Führer.

Allein, wichtig ist, daß ein Frauenführer gefällig, dienstfertig, jedoch auch frisch, bisweilen keck sein, Aug' und Ohr anspannen, und sehr vorsichtig sein muß. Er ist verantwortlich für die ihm Anvertrauten. Oft ahnen sie keine Gefahr, wo entschiedene Gefahr ist. Oder sie wissen sich, nach einem Anfall oder im Unglück nicht zu rathen noch zu helfen; wollen bisweilen am

unrechten Orte sparen u. s. w. Daß der Führer richtiger und einziger Kassier sein muß, versteht sich von selbst.

Fußreisen verursachen manche Blase an den Füßen, zarte Kömmer in Gefahr zu erliegen. Manchmal ist nur die Ungewöhntheit zu reisen schuld, und Ruhe, Thee, Fußbäder helfen bald. Im Nothfall hält man einen Tag Rast, oder man wechselt, (was sehr zweckmäßig ist,) zwischen Fahren und Gehen. Denn Frauenzimmer lieben das Fahren zehnmal mehr als die Männer, lieben es als Freude, nicht als Beförderungsmittel. Sie werden des Fahrens kaum satt. Wird die Kutsche voll, so ist das Fahren wohlfeiler als das Fußreisen, weil man schneller weit kommt, und seltener einkehrt. Irgend ein gefährlicher Anfall auf die Gesundheit einer Reisegefährtin kann und muß allerdings zur schleunigen Rückkehr bewegen. Wer wird als Führer die Verantwortung schwerer Krankheit oder eines Sterbefalls auf sich nehmen wollen? Es ist ja nicht von Reisen in entfernte Länder, nicht von Pflicht- und Berufs- noch Nothreisen, sondern einzig von kleinen Lustreisen, Reisen zum Vergnügen, die Rede.

Es gibt Jungfrauen und Frauen, die kaum je aus dem Stadtbann herausgekommen sind, Andere, die bedeutende Reisen sogar allein, ohne irgend einen Begleiter machen. Ein Frauenzimmer wagte es, ganz allein aus der nordöstlichen Schweiz nach Teheran in Persien als Erziehlerin zu reisen, eine Andere nach Pesth, ja, über Meer nach Neuyork und hin und her und wieder heim. Am liebsten reisen die Engländerinnen, oft durch den halben alten Kontinent. Mit ihren Gatten reisen selbst viele Frauen. Belzoni's, eines Italieners Gemahlin, bereiste mit ihm ganz Agypten, mit ihm alle Gefahren theilend. Anfangs Jahrhunderts schon reisten vier Frauenzimmer ohne Begleiter aus Südhanover in einem großen Kreise durch Brandenburg und Sachsen. Die neue Zeit hat Männer und Frauen minder furchtsam gemacht. Auch furchtsame Frauen und Jungfrauen wagen in unsern Tagen bedeutende Reisen. Der Ungelegenheiten in Gasthöfen und Postkutschen sind weniger geworden, und alles Reisen geht nun viel rascher, und dauert also kürzer. Unnatürlich aber ist's für ein Frauenzimmer, lieber allein als mit einem schützenden Begleiter zu reisen. Oft haben solche Frauenzimmer etwas zu Männliches, auf Kosten ihrer Weiblichkeit, an sich.

Ja, das Reisen mit jungen, gesunden, kräftigen Jungfrauen und Frauen ist zwar sehr verantwortlich, aber auch sehr angenehm, wie die Erfahrung diejenigen lehrt, die Reisen lehren können. Der Führer kann das Reisen verderben, anderntheils es lieblich, und zu einer der schönsten Erinnerung fürs ganze Leben machen. Fällt die Reise (Gottes Gewalt vorbehalten!) unangenehm aus, so ist eben so oft der Führer als die Gesellschaft schuld. Daß, wenn mehrere männliche Begleiter in der Gesellschaft sind, und mitreisen, doch nur Einer planire, nur Einer die ganze Gesellschaft in seiner Hand habe und immer behalte, versteht sich von selbst. Viele Köche versalzen die Suppe, und mehrere Führer die Reise.

Sch.

Das arme Landmädchen als Stadtmagd.

(Aus Pestalozzi's Schweizerblatt.)

Ich war ein armes Waislein, mein Vater war todt, ich kannte ihn nie. Meine Mutter war arm, und nichts auf Erden war unser; aber die Mutter war fromm und betete, arbeitete, sparte jeden Bissen, theilte jedes Mahl ab, und der Segen war da. — Wir hatten genug, dankten Gott, wünschten nichts mehr als tägliches Brod für tägliche Arbeit.

Aber diese schönen Tage sind hin, und kommen nicht wieder. — Die Mutter ist todt, und ich bin verloren. Hand und Fuß, Herz und Mund, alles, alles was ich brauchte, um arm und froh zu sein, ist hin, und ewig verloren! — Meine Arme sind zu schwach für jede Arbeit, wie Brod schafft. — Mein Fuß blutet, wenn ich in Stroffeln wandle. O weh! Mein Kinder-